



Fotos: Edifress/Hervé Montaini

Wichtig für junge Menschen: soziales Umfeld muss intakt bleiben – nicht zu weit weg von zu Hause wohnen

Daniela Dario

Mehr, besser und konzentrierter bauen, möglichst nahe am öffentlichen Transport

Pitt Sietzen

Das Interesse an der Veranstaltung in den „Rotondes“ war groß

# „Jonk sinn & Wunnen zu Lëtzebuerg“: Geht das?

**JUNGES WOHNEN** Teilnehmer der Gesprächsrunde sehen vor allem Gemeinden und Regierung in der Verantwortung

## Maxime Weber

Am Dienstag luden das Wohnungsbauministerium und die „Conférence générale de la jeunesse du Luxembourg“ (CGJL) zu einem Rundtischgespräch in den „Rotondes“ mit dem Titel „Wunnengsgeräicher – Jonk sinn & Wunnen zu Lëtzebuerg“ ein. Neben Minister Marc Hansen nahmen auch zahlreiche öffentliche Akteure teil, die jungen Menschen bei der Suche nach der ersten Wohnung helfen. Moderiert wurde die Diskussion von Ben Olinger.

Der Abend – der auch live per Facebook übertragen wurde – war hierbei bewusst offen gestaltet, sodass das Publikum im Saal und die Online-Zuschauer den Gesprächsteilnehmern immer wieder Fragen zum Thema stellen und Einwände darbringen konnten. Bezüglich der spezifischen Bedürfnisse von jungen Menschen bei der Wohnungssuche war der allgemeine Konsens unter den Gesprächsteilnehmern, dass junge Erwachsene in Luxemburg keine zu hohen Ansprüche hinsichtlich ihrer Bleibe haben.

So meinte beispielsweise Pitt Sietzen, der die CGJL bei der Gesprächsrunde vertrat, dass die Wohnungen in Luxemburg im Vergleich zu den Verhältnissen, die Studenten an ihren Studienorten im Ausland gewohnt sind, oftmals ein „Upgrade“ darstellen, das ihre Erwartungen an Wohnungen übertrifft. Dazu ist es jungen Menschen wichtig, dass ihr soziales Umfeld intakt bleibt, wie Daniela Dario vom „Outreach Youth Work“-Pilotprojekt – das perspektivlose Jugendliche im Alter von 16 bis 26 Jahren betreut und ihnen auch bei der Wohnungssuche hilft – ergänzte. Deswegen wollen sie auch nicht zu weit weg von zu Hause wohnen.

Auch Minister Marc Hansen war der Auffassung, dass junge Menschen v.a. gerne eine „anständige“ und erschwingliche Wohnung hätten, die über die nötige Lebensqualität verfügt und nachhaltig ist. Dabei pflegen sie nicht irgendwelche „irrealen Vorstellungen“ von einem möglichst luxuriösen Heim, sondern wollen vor allem ihr Leben „dezent und korrekt“ führen. Hierbei verwies der Minister auf aktuelle staatliche Bauprojekte auf den ehemaligen ArcelorMittal-Grundstücken, u.a. in Düdelingen und Wiltz, die genau diesen Ansprüchen genügen sollen. Allerdings will man bei diesen nicht nur Wohnungen für junge Menschen schaffen, sondern auch den „historischen Rückstand“ an verfügbarem Wohnraum aufholen, der sich über die letzten Jahrzehnte in Luxemburg angestaut hat und alle Alterskategorien betrifft.

## Wohnungsmarkt zu kostspielig für junge Menschen

Für Jugendliche kommt meistens nur das Mieten von Wohnungen infrage. Sucht man sich seine Bleibe auf dem Privatmarkt, so hat man Anrecht auf finanzielle Unterstützung vom Ministerium. Bei Studenten wären das bis zu 150-170 Euro pro Monat, so Hansen.

Überlegt man sich als junger Mensch aber, sein Glück auf dem Wohnungsmarkt zu versuchen und eine Wohnung zu kaufen, so soll man sich Hansen zufolge auf jeden Fall zunächst einmal an den „Service des aides au logement“ wenden. Dieser würde einen dann über die diversen staatlichen Hilfen aufklären, die man beantragen kann, um den Wohnungskauf zu erleichtern. Hansen zufolge hat man dabei unter anderem das Anrecht auf staatliche

Garantien und spezielle Darlehen, beispielsweise wenn man ein Haus kauft und dieses energetisch nachhaltig renovieren will.

Will man sein Glück nicht auf dem freien Markt versuchen, so bieten sich Hansen zufolge die öffentlichen Bauträger – also der „Fonds du logement“ und die „Société nationale des habitations à bon marché“ (SNHBM) – als Alternativen an. Die hätten auch immer Wohnungen zur Verfügung, die sie je nach Situation anbieten. Allerdings würden hier die Wartezeiten stark variieren.

All diese Angebote sind, wie Hansen immer wieder betonte, nicht speziell für junge Menschen gedacht, sondern für alle Alterskategorien verfügbar. Allerdings will man als Ministerium künftig noch mehr das Gespräch mit Jugendlichen suchen, um so den „Puls zu fühlen, was da die Sorgen sind“.

Neben dem bereits erwähnten „Outreach Youth Work“-Projekt wurden im Laufe des Rundtischgesprächs noch zwei weitere lokale Initiativen vorgestellt, die als exemplarische Beispiele dafür dienen sollen, wie man jungen Menschen auf Wohnungssuche helfen kann: die „Wunnéngshëllef asbl“ und die „Jugendwunnéng Al Schoul“ in Bergem.

Wie die Monnericher Bürgermeisterin Christine Schweich erläuterte, handelt es sich bei Letzterem um Wohnungen und Studios in einer ehemaligen Schule in Bergem von mindestens 19 Quadratmetern Größe mit Basismobiliar, die für maximal drei Jahre zu einem erschwinglichen Preis gemietet werden können.

Verdient man beispielsweise unter 1.500 Euro/Monat, so bezahlt man nur 230 Euro Miete plus 80 Euro Unkosten pro Monat. Einzige Bedingung, um eine Wohnung in der alten Schule zu erhalten, ist, dass man ein regelmäßiges Einkommen bezieht – egal ob durch eine Festanstellung, einen befristeten Arbeits-

vertrag oder staatliche Hilfen.

Das ist insbesondere für Berufseinsteiger, die gerade von der Uni zurückkommen oder eine Ausbildung absolviert haben und nun auf der Suche nach einer Wohnung sind, ein großer Vorteil.

Wie Schweich erläuterte, ist es nämlich oftmals unmöglich, sich bei den exorbitanten Preisen auf dem Wohnungsmarkt überhaupt eine Wohnung zu leisten.

Um diesen hohen Kosten entgegenzuwirken, plädieren dementsprechend Pitt Sietzen zufolge die Jugendorganisationen auch für ein „größeres Angebot“ an Wohnungen. Es müsste „mehr, besser und konzentrierter gebaut werden“, und dazu möglichst nah am öffentlichen Transport und im Grünen, so Sietzen.

## Wohngemeinschaft und kooperatives Wohnen

Auch Wohngemeinschaften wurden ausführlich besprochen, da diese oftmals besonders attraktiv für junge Menschen sind, die noch über kein festes Einkommen verfügen und mit Gleichaltrigen zusammenleben wollen. Wie Marc Hansen erläuterte, ist diese Art des Wohnens aber noch nicht spezifisch durch einen gesetzlichen Rahmen reglementiert, wie das zum Beispiel in Frankreich der Fall ist. Das kann zu Problemen führen, beispielsweise hinsichtlich der Frage, mit welchem der Bewohner der Wohnungseigentümer überhaupt einen Vertrag abschließt, da Ersterer dann die Verantwortung für all seine Mitbewohner übernimmt. Dementsprechend sollen verschiedene Punkte des gesetzlichen Rahmens für Wohngemeinschaften verbessert werden – auch wenn Hansen nicht präziserte, welche genau das sind.

Dazu plant das Ministerium ihm zufolge auch, demnächst ein Pilotprojekt für kooperatives Wohnen zu lancieren.

Im Anschluss an Hansen ergänzte Schweich noch, dass die Etablierung von Wohngemeinschaften vor allem wegen der Bauvorschriften so kompliziert ist. So ist es beispielsweise in Luxemburg-Stadt durchaus möglich, auf Wohngemeinschaften ausgerichtete Gebäude zu bauen, während das in vielen anderen Gemeinden oftmals gar nicht vorgesehen ist. Schweich war daher auch der Meinung, dass Letztere ihre Bauvorschriften in der Hinsicht anpassen sollten, nicht zuletzt aufgrund der erhöhten Nachfrage nach solchen Arten des Zusammenlebens.

Allgemein sahen die Teilnehmer vor allem die Gemeinden in der Verantwortung, erschwinglichen Wohnraum für junge Menschen zu schaffen. Wie Daniela Dario unterstrich, ist nämlich insbesondere im Bereich des betreuten Wohnens die Nachfrage momentan weitaus größer als die verfügbaren Strukturen. Hier müsste der Staat noch mehr Druck auf die Gemeinden ausüben, damit sie Möglichkeiten für diese Art des Wohnens schaffen – vor allem in den urbanen Regionen des Landes, wo solche Angebote gefragter sind.

## Info

**Service des aides au logement:** 11, rue de Hollerich, L-1741 Luxemburg; Tel.: 247-84860; E-Mail: info@ml.etat.lu; Öffnungszeiten: montags bis freitags 8.00-12.00 und 13.30-16.00 Uhr, donnerstags durchgehend von 8.00-17.30 Uhr.  
[www.logement.lu](http://www.logement.lu)